

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1840**

39 (17.11.1840)

# W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

**Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.**

Nro. 39.

Dienstag, den 17. November

1840.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nro. 19,145. Vom 15. bis 30. d. M. kostet im diesseitigen Amtsbezirk

das Pfund Hammelfleisch 8 fr.

das Pfund Kalbfleisch 7 fr.

das Pfund Schweinefleisch 9 fr.

was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Sinsheim, den 12. Novbr. 1840.

Großherzogliches Bezirksamt.

L a n g.

vd. Menges.

Nro. 19,548. Alle diejenigen, welche in der heutigen Tagfahrt ihre Forderungen an die Karl Schumann'sche Gantmasse nicht angemeldet haben, werden damit von derselben ausgeschlossen.

Sinsheim, den 5. Nov. 1840.

Großherzogliches Bezirksamt.

Spangenberg.

## Wirthshaus-Versteigerung.

Wiesloch. Aus der Theilungsmasse des Kaspar Wittmer und seiner verlebten Ehefrau dahier, wird das hier an der Hauptstraße liegende zweistöckige mit der Realschildgerechtigkeit zum Hirsch verfehene Haus mit Scheuer, Stallung, Keller und Hofraithe

am Montag den 14. Dezember l. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

der Erbvertheilung wegen auf dem Rathhause dahier öffentlich versteigert, und vorbehaltlich ober- und vormundschafftlicher Genehmigung sogleich zugeschlagen.

Wiesloch, am 4. November 1840.

Der Theilungs-Commissär.

Ant. Kiel.

Sinsheim. (Eichellieferung.) Die unterzeichnete Stelle ist beauftragt zu den diesjährigen Cultuturen in den Schönauer Kirchenwaldungen ein Quantum Eicheln anzukaufen; sie ladet daher diejenigen, welche die Lieferung kleinerer oder größerer Parthieen übernehmen wollen, ein, ihre Offerte über die Größe des Quantums und den Preis der Eicheln innerhalb 8 Tagen bei ihr einzureichen.

Bemerkt wird, daß die Lieferung unverzüglich zu geschehen hat.

Sinsheim, den 11. Novbr. 1840.

Großherzogliche Stiftschaffnei.

B a n z.

## Privat-Anzeigen.

### Waaren-Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich zu den bisher geführten Artikeln auch Manufaktur-Waaren zugelegt habe, als: Wollen- und Westenzeuge, Tuch, Barchet, Merinos, alle Sorten weißer Waaren, Futterzeuge u., und indem ich billige und pünktliche Bedienung zusichere, empfehle ich mich zur geneigten Abnahme bestens.

Neckarbischofsheim, den 1. Novbr. 1840.

Aron Kaufmann Baer.

(Häuserverkauf.) Mehrere Häuser hier und in gewerblichen Städten hiesiger Umgegend, zu jedem Gewerbe tauglich, sind zu verkaufen; ein schönes Zimmer mit oder ohne Möbel ist zu vermietthen durch

A. Stier.

Heidelberg. (Obstbaumverkauf.) Mehrere der besten Sorten veredelter Apfels- und Birnstämmchen, sowohl hoch als zu Zwergbäumchen gezogen, dann Pfirsich-, Aprikosen-, gelbe Mirabellen-, Röhneklob-, Zwetschen-, Kirschen-, schwarze Maulbeer-, ostheimer und andere Kirschen-, zahme und rothblühende Kastanien-, so wie starke Kugelacaciensämmchen sind zu verkaufen bei

Carl Müller zum Riesenstein.

NB. Briefe und Gelder erbittet man franco.

Hilsbach, Amts Eppingen. Der Erbvertheilung wegen werden am Dienstag den 24. November und den darauf folgenden Tagen aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Pfarrers Gebhard in Hilsbach in dem dortigen Pfarrhause allerlei Fahrnisse, bestehend in Silber, theologischen und andern Büchern, Kleidern, Betten, Tisch-, Bett- und Leib-Weißzeug, Meubles, Faß- und Bandgeschirr, Glas und Porzellan, Kupfer, Messing, Zinn, Blech und Eisengeschirr, einer Chaise, einem Schlitten und allerlei Hausrath, öffentlich an

die Meißbietenden gegen gleich baare Zahlung ver-  
steigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Relikten des Pfarrers Gebhard.

**Literarische Anzeige.**

Bei **Karl Groos** in Heidelberg ist er-  
schienen, und daselbst, wie bei allen Buchbindern,  
zu haben:

**Der Badische Hausfreund**

**Kalender für das Jahr 1841**

45 enggedruckte Seiten stark, und mit 3 Bildern  
geziert.

Preis geh. 8 fr.

**Tagesneuigkeiten.**

Sieht man nur auf die Rüstungen und hört auf die  
französischen Zeitungen, so sollte man meinen, der  
Krieg müsse noch vor Weihnachten ausbrechen. Die  
Aufregung der Gemüther in Frankreich dauert fort und  
wird von mehren Seiten unterhalten. In Straßburg  
wirbeln den ganzen Tag die Trommeln und die Trup-  
pen exerciren im Feuer; immer neue Truppen ziehen  
in das Lager von Velfort; an der Befestigung von  
Paris wird fort und fort gearbeitet; in Paris ziehen  
junge Leute mit Fahnen umher; die politechnische  
Schule ist unter Aufsicht gestellt worden. Die Nieder-  
lage Ibrahim's hat die Gemüther nur noch mehr auf-  
gebracht und mehre Journale sagen offen, an dem Un-  
glück Mehemed Alis sei Frankreich allein schuld; es  
habe ihn getäuscht. Bei der Eröffnung der Kammern  
am 5. Nov. wollte das Militär mit Trauerstören er-  
scheinen, um die französische Schande zu betrauern.  
Die ersten Sitzungen der Kammern werden entscheiden,  
aber allem Ansehen nach für den Frieden.

Während die Franzosen aber verhandeln, haben die  
Allirten gehandelt, und es sieht aus, als ob die  
Sache im Orient abgemacht sei. Der englische Com-  
modore Napier versteht's, von welcher Seite man die  
Türken anfeuern muß. Als sie bei dem Anblick der  
Egypter etwas zitterten, ließ er hinter ihnen Kanonen  
auffahren, und drohte mit Schießen; das half xplöthlich;  
tapfer wie die Löwen gingen sie in die Schlacht und  
setzten zu ihrer eignen Bewunderung wie Helden.  
Ibrahim wurde von den türkischen Truppen unter An-  
führung fremder Offiziere am 9. Oktober bei Beirut  
geschlagen, seine Armee zersprengt und er selbst fast  
gefangen genommen, die Leibfahne Ibrahim's wurde  
erobert, nach Constantinopel gebracht und dort unent-  
geltlich zur Schau ausgestellt. Drei Schiffe mit les-

bedigen egyptischen Gefangenen, darunter 120 egypti-  
sche Offiziere, sind in Constantinopel angekommen;  
sonst ließ man bequemer bloß die Dhren in Kisten kom-  
men. Viel trug zu der Niederlage bei, daß Emir Be-  
schir, Fürst des Libanon, zu den Türken überging; er  
ist mit seiner Familie und seinem Gefolge bereits auf  
der Reise nach England. Die meisten festen Plätze in  
Syrien sind in den Händen der Türken. — Ein Ge-  
rucht aus Constantinopel, Ibrahim habe nach der letz-  
ten Schlapse den verzweifelten Entschluß gefaßt, auf  
Constantinopel zu marschiren und so wenigstens die  
Russen zum Marsch zu nöthigen, ist wohl eine leere  
Erfindung.

In Folge der immer zunehmenden Rüstungen an  
der französischen Grenze trifft man nun auch in  
Deutschland ernstere Vorbereitung, um auf jeden Fall  
oder Ueberfall gefaßt zu sein. Es heißt, ein Obser-  
vationscorps aus deutschen Bundesstruppen solle den  
Oberrhein besetzen; nach einigen Nachrichten sollen die  
deutschen Heeresabtheilungen von dem preuß. General  
von Grolmann und dem Landgraf von Hessen-Hom-  
burg unter einem König commandirt werden. — In  
Berlin ist eine Commission niedergesetzt, um die nö-  
thigen Maßregeln für den Fall des Krieges vorzubere-  
iten; Alles ist in Thätigkeit. Auch in Dresden ist  
im Kriegsministerium große Regsamkeit. In mehren  
Ländern ist die Ausfuhr von Fourage verboten worden.  
— Man behauptet, die Franzosen hätten bis zum  
20. Oktober schon 47000 Pferde aufgekauft gehabt;  
jetzt steht ihnen nur noch England und die Schweiz dazu  
offen. Am Rhein spricht sich Alles ruhig, aber ent-  
schieden gegen Frankreich aus. — Auch in Bayern  
trifft man Vorbereitungen. Von Würzburg sind 180  
Mann Artilleristen nach Landau abgegangen. Die  
Garnison in Würzburg soll um drei Escadrons  
Chevaurlegers vermehrt werden; neue Monturen wer-  
den gefertigt, man erwartet die Einberufung der Beur-  
laubten.

In Spanien herrscht vollständige Anarchie; Espar-  
tero selbst dünkt sich nicht sicher und ist immer von  
Truppen umgeben. Die gewesene Regentin wird sich  
vor der Hand in Paris niederlassen.

Man erfährt jetzt, daß die russischen Truppen in  
Tscherkessien nicht an den Tscherkessen, sondern an  
dem Scorbut gestorben sind. Todt sind sie aber.

Man will wissen, der Kaiser von Oesterreich wolle  
wegen seiner leidenden Gesundheit dem Throne entfa-  
gen oder den Erzherzog Franz Karl zum Mitregenten  
ernennen.

Die Armen in Berlin haben gute Aussichten. Außer  
den 40,000 Thln., welche die Kaiserin von Rußland  
von der Erbschaft ihres Vaters geschenkt hat, hat ein

Privatmann, Dr. Becker, der Stadt ein Armenlegat von 80,000 Thlr. gemacht.

Zu der Niederkunft der Königin von England werden alle Anstalten getroffen. Die Amme, die Frau eines Arztes, erhält 11,000 Fl., ohne was sich sonst zuträgt.

## Verschiedenes.

### Die Belagerung von Solothurn.

(Fortsetzung.)

Ein ungewöhnliches Getöse, eine Lebendigkeit im Lager, die ihn nichts Gutes ahnen ließ, scheuchte jetzt den Graf aus seinem Sinnen auf; er eilte nach dem herzoglichen Zelte hin, um nachzuhören, was es bedeute; doch hier war alles schon in heftiger Bestürzung; es hatte sich der Strom der wilden Flare in einen reisenden verwandelt; wie Berge thürmten sich die Wogen hoch, und traten aus den Betten, wo sie in einem Augenblick verheerend das Glück von Tausenden zerstörten.

Es war das ganze Lager in Alarm — die einzige Brücke, die beide Ufer noch verband, wie war es nur zu hoffen, daß sie der Allgewalt des Wassers widerstehe, das von Minute zu Minute sich vermehrte.

Es galt die Brücke zu beschweren; und kaum gedacht, befahl der Herzog auch, mit Ross und Mann sie zu beladen, weil es ihm also möglich dünkt', auf solche Weise sie sich zu erhalten.

Doch wer die Noth bei der Gefahr des Wassers kennt, er weiß es auch, wie furchtbar sie sich äußert; wie selten, wie fast unmöglich es ist, dem Elemente Trost zu bieten, das uns des Schöpfers Macht in ihrer ganzen Größe kennen lehrt.

Mit jedem Augenblick stieg die Gefahr, mit ihr die Angst der Jammernden, die an den Ufer irrten, den Schrecknissen, die ihrer warteten, entgegenzuziehen.

Mit den geweihten Fahnen, mit dem Hochwürdigsten in ihrer Hand, erschienen jetzt die Diener dessen, der so furchtbar drohend sich nun zeigte; sie stimmten an den Bitt- und Nothgesang; doch es verhallen ihre Töne in dem Tumult, der ringsum herrschte. Jetzt! — jetzt erreichte die Gefahr schon ihren höchsten Gipfel — mit einem furchtbaren Gedröhn, unter dem Brüllen des Sturmes, dem Heulen des Windes, der Nothschüsse aus dem Lager, dem Geläute der Glocken von den Thürmen Solothurns, dem Angstgeschrei derer, die die Brücke belasteten, berstete sie mit schreckbarer Gewalt aus einander; es deckten die schäumenden Wogen die unglücklichen Opfer ihrer Pflicht.

Da öffneten sich die Thore Solothurns, es stürzten seine Bewohner, mit Werkzeugen zur Rettung versehen, heraus, bedeckten mit ihren Rähnen und Flößen die noch immer wild bewegte Flar, achteten nicht die Gefahr des Todes, und retteten jene Unglücklichen, die außerdem verloren waren, zogen sie an das Ufer, und trugen sie auf — für diesen Zweck herbeigeschafften — Tragen in die Stadt, deren Thore sich hinter ihnen schlossen.

Es erhellte Fackelschein die Gegend ringsumher, und so gewahrte denn der Herzog, wie sein Heer, was sich begab, sah seine Reissigen und Ritter, in des Feindes Hand, ohne nur die Möglichkeit zu sehen, wie sie es hintertreiben konnten.

Es drängte sich in dem Momente der Gefahr der kaiserliche Fürst durch seine Edlen hin, die ihn umgaben, mit dem Entschluß im Herzen, sich für seine Theuern aufzuopfern; und nur der sanften Gewalt seiner Freunde — zu seinem Besten ausgeübt — gelang es endlich, ihn zur Ruhe zu bewegen, die Ueberzeugung ihm zu geben, daß Menschenhilfe hier unmöglich war.

Es waren kaum die Schreckensaugenblicke vorüber, als sich der Sturm auch legte, die Gewalt der Wellen brach, der Wind sich besänftigte, und eine große Stille eintrat, als Gegenstück zu dem lauten Getröhne, dem Brüllen der Wogen, dem Sausen des Windes, der die Erde erschütterte.

Von Wuth entbrannt betrat der Herzog jetzt sein Zelt, und sank, sich das Gesicht verhüllend, in einen Sessel.

Schändlich! Abscheulich! Unerhört! schäumte er heraus. — So den Moment von unserem Unglück zu benutzen, das eigne Leben dran zu setzen, um ihre Mordlust dann zu sättigen — sie, die Unglücklichen zu retten, um dann um so gewisser sie zu verderben — es ist entsetzlich! und verdient Rache, blutige Rache! — und sie soll uns werden! — Fallen sollen diese Mauern, geschleift sollen sie werden, diese Wälle, getödtet ihre Vertheidiger, darauf verpände ich mein kaiserliches Wort — doch wie? rief plötzlich sich bestimmend nun der Herzog aus — hab' ich die Waffen nicht in meiner Hand, damit den stolzen Stadtschultheiß zu züchtigen? — der Undankbare! Rahm ich die Tochter nicht von ihm mit Liebe auf? verhiess ich ihr nicht meinen Schutz? und Er — Er! Nein, es übersteigt die Schändlichkeit den menschlichen Begriff!

Und sich zu einem der Ritter wendend fuhr der Herzog fort — es soll des Stadtschultheißes Tochter alsbald sich stellen vor mein Angesicht. Sie soll es büßen, was der Vater gegen mich verbrach.

Und es überzog das Angesicht des jungen Graf von

Pappenheim ein glühend Roth, es leuchtete sein Auge, wie verklärt, und raschen Schritts trat er aus der Gefährten Mitte, und beugte vor dem Fürsten sich.

Mein edler Herr — rief er voll Feuer aus — verzehret, daß ich, der jüngste unter Eurer Ritter Schaar, es wage — nicht etwa dem Stadtschultheiß das Wort zu reden — O nein! das will ich wahrlich nicht! — doch Euch zu bitten, Ihr wollet an Elisabeth des Vaters Uebermuth nicht rächen. Ihr seit ja sonst gerecht und gut, wie könnt ihr an der Aermsten strafen wollen, was sie doch nicht verbrach.

Jetzt trat Elisabeth herein; das geisterbleiche Aussehen ihres Angesichts vertilgte jeden Zweifel, daß sie nicht ahne, was sie hier erwartete.

Voll Demuth blieb sie an des Zeltes Eingang stehen, so wenig von dem Graf von Pappenheim, wie von dem Herzog selbst beachtet. Der aber fuhr den Graf mit strenger Miene an: Ich staune, junger Mann, ob Eurer Bluth — Ihr saht die Jungfrau heut zum erstenmal, und werft Euch auf, sie zu vertheidigen. Oder wie? ist es etwa nicht, wie ich es glaube?

Da ergriff der Graf jetzt seines Vaters Hand, und sprach mit sanftem Schmeicheln: Mein theurer, lieber, väterlicher Freund! dem ich so unbedingt vertraue, hört das Geständniß an, das ich in Eure Brust jetzt niederlege, darob Ihr mir nicht zürnen dürft. Auf jener Reise, die ich vor Jahresfrist an meines Oheims Seite machte, besucht ich auch das Lauterbrunnenthal; dort sah ich auch Elisabeth. Es war nur ein Moment, doch kam ihr Bild seitdem nicht aus dem Herzen mir, obgleich den Wahn ich hegte, sie sei in niederem Stand geboren — — und jetzt, mein edler Fürst, da Ihr mit dunklem, zornentbranntem Blick auf meine Rede hört — jetzt wage ichs sogar, Euch laut es zu bekennen, — ich liebe sie, des Stadtschultheißes Tochter, und stehe Euch um Gnade für sie an.

Es sah der Herzog finster vor sich hin; die Edlen, die um ihn versammelt waren, sie standen staunend da, und blickten nach dem alten Graf von Pappenheim aus dessen Zügen Zorn und Mißmuth sprach.

(Schluß folgt.)

### A n e k d o t e .

(Eingesandt.)

Um einen leidenschaftlichen Brantweinrinker von diesem Uebel zu befreien, wickelten ihn seine Verwandten, als er einstmals bewußtlos im Brantweinrausch lag, in ein weißes Tuch, legten ihn in einen Sarg, und stellten ihn so in einen ganz fin-

stern Keller; neben diesen Sarg stellten sie noch einen Sarg, in welchen sich einer der Verwandten legte. Als der Betrunkene zum Bewußtsein kam, sah er, daß man ihn müsse für todt gehalten haben, er fing an zu toben, hegte den Sargdeckel auf, und da er nichts sah, griff er um sich mit den Händen, er stieß nun an den neben ihm stehenden Sarg, mit Stimme rief ihm der beobachtende Verwandte zu: „Nachloser! was störest du die Todten!“ Wer bist du? rief ihm jener zu, ich bin der Christoph aus deinem Dorfe, der Anno 1792 gestorben ist! Es freut mich antwortete nun der sich wegen Trunkenheit im Grabe glaubte, dich getroffen zu haben; und da du schon bekannt hier bist, sage mir doch: Wo kann man für 1 Kreuzer Schnaps haben?

### R ä t h s e l .

Dst treibt man wirklich hier und dort,  
Mit meinem ersten manches Spiel,  
Indes mein zweites sich zum Ziel  
Des Wises nimmt ein schlechtes Wort.  
Das Ganze neckt so eben dich,  
Du sinnst doch nicht darüber nach?  
Greif noch so falsch: so greiffst du doch,  
Mein Erstes sicherlich.

Auflösung der Charade in No. 38:  
eine Laube.

### Wohlfeile Wagenschmiere.

Man schmelzt in einem Gefäße 4 Pfund Pech, und vermischt es mit 30 Pfund Lein- oder Rübol. Zugleich löst man 3 Pfund Seife in 14 Pfund Wasser und 5 Pfund Seifensiederlauge auf. Diese Auflösung gießt man nach und nach unter fleißigem Umrühren in das zerlassene Pech, und rührt so lange um, bis die Masse auf den Grad des Lauwarmen gekommen ist.

Wurzelgewächse lange Zeit zu erhalten.

Man muß diese Gemüsearten, z. B. Möhren, Pastinacken, rothe Rüben, kurz vor der kalten Jahreszeit sammeln, sie nach Hause bringen und bis oben in den Sand verscharren, wobei man sie neben einander auf eine geneigte Ebene setzt. Dann macht man eine zweite Sandschichte, in welche man eine zweite Schichte des Gemüses verscharrt, und so fort, bis Alles vergraben ist. Dieses Gemüse wird sich ganz frisch erhalten. Beim Herausnehmen fängt man an der ersten besten Stelle an, und nimmt so viel man jedesmal braucht.

Redigirt und gedruckt unter Verantwortlichkeit von D. Pfisterer in Heidelberg.

Ausgegeben bei W. G. Kollreuter in Simsbach, bei J. Lepp in Neckarbischofsheim und bei R. Preis in Wiesloch.